

---

## LITERATURÜBERSICHT ZUR ÖKONOMIE DER WIEDERVEREINIGUNG

---

Rezension von: Rainer Schwarz,  
Chaos oder Ordnung? Einsichten in  
die ökonomische Literatur zur Trans-  
formationsforschung, Metropolis-  
Verlag, Marburg 1995, 171 Seiten.

---

Etwa fünf Jahre nach der großen Umwälzung in Osteuropa und der deutschen Wiedervereinigung ist die Literatur zu diesem Thema nahezu unüberschaubar geworden.

Eine Literaturübersicht wie die von Rainer Schwarz vorgelegte Schrift „Chaos oder Ordnung?“ bietet hier mit ihren „Abstracts“ wesentlicher Artikel bis etwa 1993 eine wertvolle Orientierungshilfe. Schwarz erläutert zunächst ordnungstheoretische monetäre Ansätze zur Erklärung der Transformation, widmet einen besonderen Abschnitt den Vergleichen zur deutschen Währungsreform von 1948 und gruppiert dann seine Übersicht nach ausgewählten makroökonomischen und institutionellen Themenfeldern der Transformation, wie Währungsproblematik, Wettbewerbsfähigkeit, Privatisierung, Sequenzierung und Prognoseversuche.

Der Natur eines Literaturüberblickes entspricht es natürlich, daß dabei bestimmte Aspekte immer wieder in fast gleichlautenden Formulierungen referiert werden müssen. So wird in den Vergleichen zur Währungsreform von 1948 mehrfach festgehalten, daß 1948 die Exportkraft Westdeutschlands durch einen günstigen Wechselkurs gekräftigt wurde, während die ostdeutsche Wirtschaft am 1. Juli 1990 einen Aufwertungs-

schock von 400 bis 500 Prozent verkraften mußte.

„Während 1948 die Industrieproduktion in Westdeutschland daher binnen eines halben Jahres um mehr als 50 Prozent anstieg, ist sie in Ostdeutschland trotz massiver Subventionen zunächst einmal um 50 Prozent gesunken.“ (H. Schmieding). Natürlich waren 1948 marktwirtschaftliche Grundstruktur und privates Unternehmertum weitgehend intakt und nur von den Regulativen der NS-Diktatur überdeckt, was auch in der Literatur öfters hervorgehoben wird (und den Vergleich in seiner Gültigkeit stark reduziert). Die Westdeutschen hatten 1948 zudem keine Möglichkeit, abzuwandern – was sich hier 1990 bei offenen innerdeutschen Grenzen abgespielt hätte, wären die ostdeutschen Einkommen über einen „realistischeren“ Wechselkurs entsprechend der Situation in Tschechien oder Ungarn auf ein Siebentel bis ein Zehntel der westdeutschen Einkommen fixiert worden, kommt in der Literaturübersicht allerdings nur am Rande zur Sprache.

Rainer Schwarz bemüht sich zwar, die durchgearbeitete Literatur mit großer Fairneß in ihrem Grundgehalt wiederzugeben, bringt aber auch – vor allem in der Diskussion des Euckenschen Ansatzes und in seinen „Schlußbetrachtungen“ – seine eigenen Auffassungen zum Ausdruck: So lobt Schwarz vor allem Euckens Warnungen vor „unrealistischem Doktrinarismus“, hebt hervor, daß die Liberalisierung des Außenhandels der Bundesrepublik und die Einführung der Währungskonvertibilität ein langjähriger, gradualistischer Prozeß waren. Auch eine gewisse Sympathie für eine „Weichwährungslösung“ mit möglicherweise längerfristigem Übergang bis zur endgültigen Wiedervereinigung scheint gelegentlich durch.

Auch ein sehr ausführliches Zitat von Noé erscheint ganz nach dem Geschmack von Schwarz. Noé verweist

darauf, daß – zu Ludwig Erhards Zeiten! – aus Kriegswirtschaftsbetrieben entstandenes industrielles Bundesvermögen (VEBA, Viag, Lufthansa, VW etc.) zunächst mit viel Geld aus der Bundeskasse zu wettbewerbsfähigen Einheiten entwickelt wurde und dann erst höchst graduell privatisiert wurde. Ein neues industrielles Bundesvermögen sei „die letzte Chance, den unverzichtbaren industriellen Kern der DDR-Wirtschaft durch die nächsten Jahre zu bringen“.

Was die (absehbaren) katastrophalen Folgen der Währungsunion auf die DDR-Wirtschaft betrifft, kann sich Schwarz natürlich auf Autoritäten wie Graf Lambsdorff und den ehemaligen Bundesbankpräsidenten Pöhl stützen. Daß (nach L. Hoffmann) die Ex-DDRler bis 1993 vermutlich etwa 100 Milliarden DM für (West-)PKW ausgaben – was in etwa ihren Sparguthaben entsprach, die sie in die Währungsunion einbrachten – ist ebenso als Indiz einer gewissen Irrationalität der gewählten Transformationslösung, die einen „Kaufrausch“ begünstigte, anzusehen. Dennoch wäre hier vielleicht manches soziologisch und politologisch differenzierter zu argumentieren: Es gibt auch wirtschaftliche Unsinnigkeiten, die politisch Sinn machen.

Auch in seiner „Schlußbetrachtung“ präzisiert Schwarz hierzu unter anderem, daß die westdeutsche Währungskonvertibilität de facto 1953 (und vollständig 1958) erzielt wurde, und daß

die Teilprivatisierung von VW erst 1960 erfolgte. Dies kontrastiert er mit dem „Bilderbuch der heutigen ordnungstheoretischen Apologeten der Transformation“, die *sofort* auf knappes Geld, Privatisierung, Gewerbefreiheit, freie Preise und Liberalisierung des Außenhandels drängen – wobei Schwarz nicht ohne Ironie feststellt, einer der Hauptvertreter dieser fünf Prinzipien, Jeffrey Sachs, habe bei der Weltbankkonferenz 1994 in „bemerkenswerter Kehrtwendung“ einen „starken Staat“ (in Rußland) gefordert, der von den reichen Industriestaaten zu finanzieren sei.

Das unpräntöse kleine Büchlein von Schwarz ist ein nützlicher Arbeitsbehelf, das die ökonomische Literatur zur Wiedervereinigung bis etwa 1993 gut erschließt. Vielleicht wäre es noch interessanter geworden, hätte der Autor ausführlicher und expliziter die Gelegenheit wahrgenommen, seine eigenen Themen deutlich zu machen. Dabei wären sicherlich auch die typischen Differenzen zwischen der Lage der DDR und jener in den anderen Reformländern (auf die sich etwa Kornais Transformationsüberlegungen vorrangig beziehen) stärker herauszufiltern gewesen, als dies in der vorliegenden Publikation möglich war. Eine „tschechische Option“ wäre der DDR politisch und ökonomisch vermutlich jedenfalls kaum offengestanden.

Robert Schediwy